

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interne ben.

Geschäftsstunden: Täglich mit
Ausnahme der Sonn- u. Feier-
tage von 11—12 Uhr vorm.
Baudokumente werden nicht
antraggegeben, namenlose Ein-
trügerungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen: Wenn die Verwaltung gegen
Beschwerde der billige schrift-
liche Schluß entgegen-
setzt Wiederholungen Freit-
tag nach.

Die "Deutsche Wacht" erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Bausparfassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Mr. 29

Gisl, Mittwoch, den 9. April 1913.

Beratung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interne ben.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Wochentl. . . . K. 3-10
Halbjährig K. 6-40
Ganzjährig K. 12-90
Für Eill mit Zusatzung
im Haush.

Monatlich K. 1-10
Wochentl. . . . K. 3-10
Halbjährig K. 6-40
Ganzjährig K. 12-90
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsbedingungen um die höheren
Verbindungskosten.

Eingelegte Monuments
gelten bis zur Abstellung.

38. Jahrgang.

Demonstrationen.

Zum Spott fügt Russland jetzt noch den offenen Hohn. In London hat es durch seinen Botschafter Grafen Venkendorff einer Flottendemonstration gegen Montenegro zugestimmt, und an dem Tage, als die ersten Schiffe der internationalen Esclader vor Antivari und Dulcigno erscheinen, landet in San Giovanni di Medua ein russischer Dampfer mit sieben schweren Belagerungsgeschützen, elf Millionen Patronen und 40.000 Militärmänteln, ein Geschenk für den einzigen exprobten Freund Nikita. Schließlich und endlich wäre für Russland an der ganzen Sache nicht sonderlich viel gelegen, da man in Petersburg im Verlaufe dieser Balkankrise genug Erfahrung gesammelt hat, daß man dem sogenannten einigen Europa alles bieten kann, was man will, man scheint in dem Palais an der Sängerbrücke aber diesmal besonders guter Laune gewesen zu sein, da man sich zu einer Erklärung veranlaßt fand. In einer Kundgebung wird nämlich mitgeteilt, daß diese Geschenke zwar tatsächlich offizieller Natur seien; sie seien aber im Prinzip bereits 1911 genehmigt gewesen, nur hätte Montenegro erst jetzt Zeit gefunden, sie abholen zu lassen. Solche Vorgänge erklären sehr einfach das Wort König Nikitas, das noch einmal Berühmtheit erlangen wird: "Stören Sie meinen Schlaf nicht!" Dies in dem Augenblicke, als er die Meldung erhielt, daß die österreichische Esclader eingelangt sei.

Es reizt förmlich, eine Satire über das europäische Konzert zu schreiben, dessen Bestand in allen amtlichen Kundgebungen für eine unbedingte Notwendigkeit erklärt wird, wenn die Zeit für eine Satire nicht so ernst wäre. Nach langem Zögern wurde die Flottendemonstration endlich in Form einer Blockade der Küste Montenegros durchgeführt, gegen den widerstreitigen Pygmäenstaat Montenegro wird also zur Gewalt übergegangen und die Zwangsmäßregel wird von allen Großmächten, mit Ausnahme Russlands, durchgeführt. Ein ganz ungeheure Machtapparat, wenn man sich das in

Betracht kommende Demonstrationsobjekt vor Augen hält. Und der Zweck müßte auch bald erreicht sein, wenn dem ganzen Zwecke ein moralischer Ernst innenwohne. Aber hier fehlt er. Man blockiert die Küste Montenegros, die Strecke längst der albanischen Küste bleibt zunächst frei und auf diesem Wege werden die Belagerungsstruppen von Skutari ununterbrochen verstärkt, immer neue serbische Truppentransporte werden ausgeschifft und stoßen zu den Montenegrinern, wohlbeaufsichtigt von dem russischen Militärbevollmächtigten Obersten Potapoff. Dass man in Cetinje und Belgrad daher nicht im geringsten daran denkt, nachzugeben, ist psychologisch wohl begreiflich und vom Standpunkte dieser Kleinstaaten aus auch gerechtfertigt.

Herr Sasanow hat den Führern der Dumaparteien am Freitag Erklärungen abgegeben, in denen er betont, die Wünsche der slawischen Balkanstaaten seien beinahe alle erfüllt, nur Skutari könne nicht an Montenegro fallen. So sehr diese Enthüllung Sasanows zu begrüßen ist, so bleibt es doch nur das offizielle Russland, das hier gesprochen hat. Das inoffizielle hat in seinen pan-slawistischen Streubungen so viele Wege und Mittel, um nach exprobtem Muster auch diesmal das offizielle Russland, vielleicht nicht ohne geheimes Einverständnis, kalt zu stellen. Aber angenommen, es sei Herrn Sasanow, dessen Stellung übrigens stark erschüttert sein soll, voller Ernst mit seinen Worten, was ist es dann, wenn Skutari, das mit russischer Hilfe belagert wird, früher fällt, devo. die Flottendemonstration die gehoffte Wirkung gezeigt hat? Wird Russland dann vielleicht Montenegro mit Waffengewalt zwingen, diese Stadt wieder zu räumen? Voraussichtlich nicht, für Österreich-Ungarn beginnt aber dann erst recht der Leidensweg seiner Außenpolitik, dann ist der Augenblick der großen Entscheidung gekommen. Denn für Österreich-Ungarn handelt es sich heute nicht mehr um Albanien, von dem eigentlich nur der Begriff bestehen bleibt, sondern es geht um die Stellung des Staates selbst, der einer ungewissen Zukunft entgegengehen würde, wenn den südslawischen Aspirationen auf dem süd-

östlichen Teile der Monarchie nicht zur rechten Zeit durch eine kraftvolle Willensäußerung der Riegel vorgeschoßen wird. Die Kompensation der österreichischen Außenpolitik, begonnen durch Beschildigung der Londoner Konferenz, hat Österreich-Ungarn auf dem schwächeren Kompromißweg gedrängt und heute gibt es im Interesse der Zukunft nur ein Rettungsmittel, sich wieder an die Notwendigkeit der eigenen Existenz zu erinnern. Von der Demonstration muß zur Tat übergegangen werden.

Unsere Slowenen und der Balkankrieg.

Von einem genauen Kenner der slowenischen Verhältnisse wird der "Östdeutschen Rundschau" aus Laibach geschrieben:

Die Erfolge der Balkanstaaten haben bei den Slowenen einen völligen Umschwung der Gesinnung gebracht. Man fühlt nur großserbisch! Kein Wunder! Ist doch der südslawischen, durchaus antioesterreichischen Bewegung, die durch die Begeisterung über die Siege der verbündeten Slawenstaaten entfacht, nach einem großen slawischen Staatswesen von Belgrad bis Laibach strebt, seit langem von den slowenischen Geistlichen, Dichtern und Schriftstellern systematisch vorgearbeitet worden. Gleich nach Beginn des Krieges stellten sich die Blätter aller slawischen Parteien mit rücksichtsloser Offenheit auf die Seite des Balkanbundes, wobei namentlich den Serben fanatisch zugejubelt wurde. Als dann die albanische Frage und die serbische Hafenfrage auftauchten, da waren es vor allem die Blätter und auch die Abgeordneten der früher anscheinend so österreichischtreuen slowenischlerischen Partei, die ohne auf die österreichischen Belange auch nur im mindesten Rücksicht zu nehmen, mit Feuereifer und Begeisterung für die Forderungen der Serben und Montenegriner eintraten. Diese "Rassenfreundschaft" gegenüber den Serben wurde auch durch die jüng-

(Nachdruck verboten.)

Junge Saat.

Von M. Wörn.

Im Gemüsegarten der verwitweten Frau Amtmann Helm breiteite die Magd Hüllen von alten Müllgardinen über das frischbestellte Land aus.

"Die junge Saat vor räuberischen Spazieren zu schützen, — wer das doch auch könnte," murmelte der Beobachter, der mit gerunzelter Stirn von einem Fenster des Hauses aus zuschaute.

Die Nachtiglocke daran, sowie das Schild, darauf zu lesen war: Dr. Soltmann, praktischer Arzt, war seit 3 Monaten am Hause der Witwe.

Ein zweiter Arzt, der sich mit dem alten Doktor Wächter in die Praxis teilte, war in dem sehr bevölkerten großen Kirchdorf notwendig geworden. Über Mangel an Arbeit hatte Dr. Soltmann bisher auch nicht zu klagen; seine junge Kraft hatte sich bereits bewährt und führte ihm auch aus den umliegenden Ortschaften die Leute zu.

Aber über anderes rebellierte es in ihm, täglich, ständig — über den anderen Einlogierer der Frau Amtmann nämlich, den Herrn von Döhren, der die Parterrezimmer links inne hatte.

Dieser wohnte bereits seit einem Jahr hier, als Dr. Soltmann eingezogen war.

Der Herr von Döhren war ein älterer begüterter Junggeselle, der aus Gesundheitsrücksichten den ländlichen Aufenthalt gewählt.

Dass der Aufenthalt hier günstig auf den Patienten gewirkt, hatte die ärztliche Untersuchung er-

geben, — auf dem Schreibtisch des Doktors lag noch das Goldstück, mit dem der erfreute Patient dessen Bemühungen belohnt.

Der Grübelnde trat vom Fenster zurück und begann im Zimmer etwas hastig auf und nieder zu schreiten.

Nein, er hatte nicht anders handeln können. Sein ärztliches Gewissen hatte siegt über seine persönlichen Wünsche. Das Schicksal würde nun seinen Lauf nehmen, vielleicht schon in diesem Augenblick die junge Saat zerstören, die in seinem Herzen aufgegangen war, — würde räuberisch wie Spazieren, ihm das junge Glück stehlen. —

"Sie wünschen zu wissen, Herr von Döhren, ob Sie heiraten können?" hatte er dessen Frage beantwortet. "Warum sollten Sie nicht? Im Gegenteil. Ihre Beschwerden sind rein neuralgischer Art. Heiraten Sie und Ihre Beschwerden werden schwanden wie Nebel vor der Sonne."

Freudestrahlend seine hageren Hände reibend, hatte der Patient die Erklärung hingenommen. "Doktor," hatte er gesagt, und dabei diesen mit einem Blick gestreift, der deutlich besagte: Was bist du für ein sonderbarer Heiliger? "Doktor, ich möchte Sie in Gold fassen lassen! Ich werde schleunigst Ihren Rat befolgen, — ich war ein Narr, daß ich noch immer zögerte. Doktorchen, unter Hausgenossen ist Offenheit schon am Platze, — also, ich glaube, Sie können mir schon gratulieren. Jedenfalls stehen meine Chancen bei der Frau Amtmann gut, sehr gut. Wer die Tochter haben will, muß es mit der

Mutter halten, ha, haha! — Ich lade Sie zur Verlobung ein, Doktorchen."

Noch hallte diesem das dünnlingende Lachen des Herrn von Döhren in den Ohren. Wer die Tochter will, muß es mit der Mutter halten. —

Freilich war die Frau Amtmann ja die Liebenswürdigkeit selbst gegen Herrn von Döhren. Natürlich war ihr, die mit Sorgen kämpfte, der wärde und vermögende Herr als Schwiegersohn recht.

Aber Erika? Herr des Himmels, wollte dieses junge, tausfrische Geschöpf sich denn wirklich an den ältlichen Mann, mit der klebrigen Wesensart, verkaufen?

Der Bewerber schien ja seiner Sache sicher zu sein; seine Reden hatten gar so triumphierend geklungen.

Vielleicht hatte Erika den Einflüsterungen der Mutter nachgegeben; solch junges Kind kennt sich ja ohnehin noch selber nicht aus.

Der Herr von Döhren hatte länger als ein Jahr sich Bedenken gelassen, — warum hatte er es nun plötzlich so eilig?

"Weil er mich fürchtet —" sagte der Arzt plötzlich laut.

Und er selbst fürchtete jenen.

Warum war er diesem denn nicht zuvor gekommen?

Ach wie hatte er denn können. Die junge Saat war ja erst eben aufgegangen in seinem Herzen!

Als er vor drei Monaten hierher kam, stand sein ganzes Trachten nach der Erfüllung seines ärztlichen Berufes, sich hier Achtung und Beachtung zu

sten antirömischen Vorkommnisse bei den Orthodoxen nicht abgeführt. Die slowenisch-klerikale Partei, die ihr römisches Christentum sonst stets mit Nachdruck betont hat, deren Führer noch vor wenigen Monaten auf dem eucharistischen Kongreß zu Wien die romfomme Festrede hielt, hat von dem romfeindlichen Vorgehen der Montenegriner und Serben kaum Kenntnis genommen, und selbst die grausame Ermordung des Pater Palic ließ die Partei, von einem verlegen entschuldigenden, nur bedingt verurteilenden Artikel des Laibacher "Slovenec" abgesehen, völlig kalt. Blut ist dicker als Weihwasser. Ja, dieses ihr Hauptorgan "Slovenec" hat den Fall Palic' so schnell vergessen, daß es jetzt zur Slaturfrage wieder ganz im Sinne der montenegrinischen Wünsche Stellung nimmt und nur rein panslawistisch denkt und fühlt, ein römisch-katholisches Slowenenblatt!

Dies alles zeigt jedem realpolitisch Denkenden in Österreich, daß die slawische Blutfrage über die römischen Gefühle gesiegt hat, daß die Slowenisch-klerikalen während des Balkankrieges ihre früher so überlaut betonten römischen Grundsätze vollkommen zurückstellten und sich ausschließlich und allein von der Rücksicht auf die allslawische Gemeinschaft mit den orthodoxen Serben und Montenegrinern leiten lassen. Der siedslawische Einigungsgedanke ist unter den katholischen Slowenen so stark geworden, daß sie die Verschiedenheit des religiösen Bekennens gar nicht mehr beachten, und um auch dieses letzte Hindernis für das Allslaventum zu beseitigen, die Frage der kirchlichen Union mit den Orthodoxen aufgeworfen haben, mit deren baldigen Lösung sie sich ernstlich beschäftigen!

Man kann daher beweiskräftig behaupten, daß, wenigstens so weit es auf die römisch-katholischen Slowenen und Kroaten ankommt, dem Gegensatz zwischen Katholiken und Orthodoxen nicht mehr jene Bedeutung zukommt, die man ihm sehr lange Zeit im Vatikan hoffend zugeschrieben hat. Damit ist aber auch die von den Römlingen der Geßmann'schen Richtung betriebene Förderung dieser klerikal-slowenischen vollständig zwecklos geworden für den österreichischen Staatsgedanken.

Da nun diese, jedem Kenner der südslawischen Länder bekannten Tatsachen absichtlich von der ultramontanen Presse Österreichs verschwiegen werden, ist es Pflicht der deutsch-nationalen Blätter, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß der vaticanische Schachzug, durch die römisch-katholischen Kroaten und Slowenen das orthodoxe Serbentum matt zu setzen, kläglich mißlungen ist. Die slowenisch-klerikale Partei hat jahrelang geschickt die römische Maske getragen, der Vatikan glaubte an die Echtheit, wo nur eine Larve war, hinter der plausibilistischer Hass grinste.

Heute müssen Österreichs Staatsmänner erkennen, daß der Panslawismus über Rom gesiegt hat, von Laibach bis weit in alle slowenischen und kroatischen Gauen hinein. Wenn man den Kompaß auf dem Ballhausplatz aber richtig einstellt, dann wird das österreichische Staats Schiff nicht mehr an

verschaffen. Daß in dem alten Hause, mit der weitläufigen Diele, in dem er jetzt sein Heim aufgeschlagen, eine junge Menschenknospe erblüht war, still und ungeschenken von der Welt, hatte er anfangs so wenig beachtet, wie einer den Lenz nicht beachtet, wenn all sein Sinnen seiner Arbeit gilt. Unbewußt aber fühlt er doch den Lenz und einmal kommt doch der Tag, wo er ihn gewahr wird und nun die Arme ihm verlangend entgegenbreitet.

So war es Doktor Soltmann gegangen.

Von seinem ärztlichen Rundgang heimkehrend, hatte er den Weg am Wiesenrain entlang genommen, weil hier der Frühlingssturm, den er liebte, mit lautem Jauchzen über die Grünberge strich. Plötzlich hatte er in einiger Entfernung eine Gestalt entdeckt, die sich offenbar um einen Gegenstand am Boden mühete.

Die Kleider umflossen die mädchenhafte Gestalt, die in ihren Bewegungen so viel natürliche Anmut enthielt. Der Hut war ihr vom Haupt geglipten; halbgelöst vom Sturm, umbauschte das üppige tiefbraune Haar die erhitzten Wangen.

Mit zärtlichem Erbarmen blickten die Augen auf den hilflosen kleinen Findling in ihrem Schoß. Es war Erika Helm, wie Soltmann beim Herkommen erkannt, und der Findling ein junger Vogel, den der Sturm aus dem Nest entführte.

Der junge Arzt sah das zärtliche Erbarmen in den jungen Augen. Und nun gewahrte er auch, wie schön diese Augen waren; hell und klar und leuchtend wie das Nordlicht. Und dazu sang der Lenzsturm sein urewiges Lied vom Auferstehen und

den Klippen eines trialistischen Unsinns stranden — man steuere hier im Süden einen neuen wirklich für Österreich nützlichen Kurs, mit Vollämpf voraus, nur dann ist sicherer Untergrund für Österreich-Ungarn an der Adria zu finden!

Aus Stadt und Land.

Leichenbegängnis. Gestern nachmittags wurde die am 4. d. in Luzzinpicolo verstorbenen Kaufmannswitwe Frau Anna Hummer am städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Die massenhafte Beteiligung der Bevölkerung unserer Stadt an dem letzten Gange dieser wackeren deutschen Bürgersfrau war ein schöner Beweis dafür, daß die vielen großen Verdienste, die Frau Anna Hummer in vergangenen Zeiten der Öffentlichkeit Cilli geleistet hat, noch immer dankbar anerkannt werden. Vor mehr als einem Menschenalter war es Frau Anna Hummer, die unsere Wärmestube ins Leben rief, jene segensreiche Anstalt, durch die Hunderten von armen Kindern der Besuch unserer städtischen Schulen möglich gemacht wird und die in ihrem Wirken von der armen Bevölkerung so reich gesegnet wird. Im Vereine mit den Frauen Marie Neckermann, Elise Pogatschnig und Anna Huth wurde von ihr unsere Wärmestube in mustergültiger Weise eingerichtet und verwaltet. Wie Anna Hummer eine ausgezeichnete Hausfrau und Mutter war, so hatte sie für ihr öffentliches Wirken schon vor mehr als 30 Jahren die heute allgemein aufgenommene Parole „Für das Kind“ zu der ihren gemacht und wir sahen sie überall dort mit warmem Herzen und tatbewußter Hand eingreifen, wo es sich um ein Werk für die heranwachsende Jugend handelte. Sie war in jenen vergangenen Zeiten die Seele der Schulfeste, die die Stadt jedes vierte Jahr für die Volksschuljugend veranstaltete, und überall auch sonst, wo es eine Veranstaltung für ein gutes Werk gab, stand Frau Anna Hummer im Vordergrunde und war unermüdlich an der Arbeit. Ihr Andenken wird unter uns stets in dankbarer Erinnerung fortleben.

Wilhelm Oechs †. Montag früh ist hier der Sekretär der Bezirkskrankenkasse Cilli, Herr Wilhelm Oechs, im Alter von 60 Jahren einem kurzen, schweren Leiden erlegen. Der Verbliebene war seit vielen Jahren als Rechnungsführer der Bezirkskrankenkasse Cilli tätig und brachte durch seine Umsicht und sein Geschick diese Anstalt zu einer bedeutenden Blüte, so daß sie als eine der

von kommender Lenzeswonne. Lichtgrün und zackig sproßte es an Baum und Strauch und der Wind führte frischen Erdgeruch mit, der aus den Aekern stieg, darin die junge Saat keimte . . .

Bon dieser Stunde an keimte auch in der Seele des Arztes junge Saat — die junge Saat der Liebe . . .

Der Doktor schreckte aus seinen Grübeleien auf. — Die Stubentür der Frau Amtmann ging. Gleichzeitig ward die Stimme des Herrn von Döhren laut. Jetzt schloß die Tür wieder; die Stimme setzt sich fort, stark gedämpft, aber doch wahrnehmbar, untermischt mit einer zweiten.

Den Beobachter packt eine heftige Erregung. Jetzt streckt er seine Hand aus nach dem holden, jungen Leben, will es an sein kränliches, inhaltsloses Dasein leiten. Und du selbst, du allzu gewissenhafter Narr, hast ihm gar das Wort dazu geredet . . . schrie es in ihm.

Es war ihm, als müsse er die Tür, dahinter die Stimmen halten, aufreißen und mit einem: Halt! noch im letzten Augenblick abwenden, was geschehen sollte.

Aber das wäre ja Wahnsinn, war unmöglich. — Seine Aufregung wuchs.

Nun er wußte, daß Erika ihm verloren sein würde, fühlte er erst so recht, wie tief diese Liebe bereits in ihm wurzelte.

Zu spät.

Zu spät! Und das sollte ihm passieren, dem Sohn eines vermögenden Vaters, der nicht nach Geld zu sehen brauchte bei der Wahl einer Lebens-

bestfundierten und wohlhabendsten Krankenkassen angesehen werden kann. Wilhelm Oechs war ein treuer deutscher Mann, der sich jederzeit freudig in den Dienst seiner Vaterstadt stellte und in früheren Jahren auch an dem politischen Leben regen Anteil nahm. Ehre seinem Andenken!

Hilfe für Tüffer. Unter dem Vorsitz des Verbandsdirektors Herrn Franz Assam wurde Sonntag in Graz eine außerordentliche Vollversammlung des Verbandes der deutschen Vorschußvereine abgehalten. Dabei kam die Frage der Hilfsleistung für Tüffer zur Beratung. Anlaß dazu gab eine Zeitschrift des Vorschußvereines Cilli, in der der Sachverhalt eingehend dargelegt wurde. Nach dieser Darlegung hat Orolz beim Zusammenbruche der Brauerei Larisch aus falscher Scham den Abgang der 76.000 Kronen, die dieser in unrechtmäßiger Weise als Darlehen gewährt worden waren, in der schon geschilderten Art verdecken wollen. Der unbedeckte Abgang soll sich jetzt auf 360.000 Kronen beziehen, der auf 200 Anteile entfällt, die von 40 Parteien allein zu decken wären. In der Versammlung wurde dann auch über die eingeleitete Hilfsaktion berichtet und mitgeteilt, daß die Regierung dem Statthalter Grafen Clary und Alberding die Gewährung eines staatlichen Darlehens von 200.000 K zugesichert habe, das zu einem sehr niederen Zinsfuß und auf lange Frist gegeben werden wird. Auch die steiermärkischen Sparkassen haben schon eine erhebliche Hilfe in Aussicht gestellt. Das Ergebnis des Cillier Vorschußvereines, daß auch die Genossenschaften sich um die Angelegenheit annehmen mögen, gab dem Sekretär des allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden Erwerbs- und Wirtschaftsvereine in Wien, Herrn Dr. Bessiki, Anlaß zu dem Hinweise, daß die Hilfsaktion im genossenschaftlichen Wege durchzuführen wäre. Die Versammlung beauftragte den allgemeinen Verband in Wien, im Wege einer Rundfrage die Anschauung der einzelnen Vereine einzuholen. Von dem Ergebnisse dieser Rundfrage wird dann die weitere Aktion des allgemeinen ganz Österreich umfassenden Verbandes abhängen.

Frauen-Ortsgruppe des Vereines Südmark. Die Hauptversammlung findet am 15. d. um 5 Uhr nachmittags im Gemeinderatsaal statt. Da wichtige Besprechungen stattfinden und keine besonderen Einladungen ergehen, werden hiermit sämtliche Mitglieder dringend ersucht, zuverlässig zu erscheinen.

Der Musealverein der Stadt Cilli hielte am 5. d. im Gasthause Dirnberger unter dem Vorsitz seines Obmannes Herrn Professor Otto Eichler die Hauptversammlung für das Jahr 1912 ab. Nach der Begrüßung der erschienenen Mitglieder durch den Obmann erstattete der Säckelwart, Herr Stadtkontrollor Schmidl den Kassabericht. Er teilte ferner mit, daß der Verein 74 Mitglieder zählt und meinte, daß durch eine tatkräftige Werbung die Zahl der Mitglieder sich vielleicht doch noch

gefährdet? Er, jung und gesund und von sympathischer Persönlichkeit, sollte dem ältlichen Bewerber kampflos weichen?

War es den wirklich schon zu spät?

Er riß seine Stubentür auf, ohne jedoch zu wissen, was er denn eigentlich wollte, und lauschte hinaus. —

Da öffnete sich abermals die Tür der Frau Amtmann und diese lugte heraus: „Erika!“ rief sie, und man konnte wahrnehmen, wie erregt die Rufende war. „Erika, komm' doch einmal schnell!“

Mit hartem Druck umspannte die Hand des Doktors den Türknauf; sein Herz tat ein paar wilde Schläge. — Eile ihr entgegen, durchblitzte es ihm, komme dem anderen zuvor, gleichviel, ob es auf offenen Flur geschieht, unvorbereitet und angesichts der Mutter — tue es, dein Lebensglück hängt davon ab. —

Er schrak zusammen. Schneller als seine Gedanken, war Erika. Eben schlüpste sie ins Zimmer hinein: schon ging die Tür hinter ihr zu.

Unsanft fiel eine zweite Tür ins Schloß. Bleich, mit einem zornigen Auflachen, im Innern einen häßlichen, wütenden Schmerz spürend, warf der Doktor sich in die Sofaecke.

Sie hat es eilig . . . Sie ist also auch so eine, die nicht rasch genug unter die Haube kommen kann. Täuschung — Trug alles . . .

Er hielt sich die Ohren zu, um das Stimmenmurmel, das etwa zu ihm dringen könnte, nicht zu hören.

erhöhen ließe. Erfreulich sei es, daß im Jahre 1912 die Zahl der Besucher des Museums gegenüber den Vorjahren bedeutend gestiegen sei; hingegen seien aber wieder die Einnahmen aus den Besuchskarten des Friedrichsturmes zurückgegangen. Im Namen des Vereines sprach hierauf der Obmann dem Säckelwart für seine eifige Mühewaltung den herzlichsten Dank aus. Hierauf berichtete der Verwalter der Sammlungen, Herr Professor Engelbert Potochnik, eingehend über den gegenwärtigen Stand der Sammlungen und insbesondere über die durch Geschenke und Ankäufe erfolgten Neuerwerbungen. Durch Anschaffung neuer Kästen konnten nun endlich auch die sehenswerten Reichenegger und Prälásdorfer Funde zur allgemeinen Besichtigung ausgelegt werden. Die Ankäufe beziehen sich zum Teil auf eine Vermehrung der Reichenegger Gräberfunde, die wieder aus Bronzeschmiedestücken, Spinnwirteln, Spangen und Steinbeilen bestehen. Unter den Neuerwerbungen befindet sich ferner auch ein Brief des Dichters und einstigen Gillier Gymnasialprofessors Johann Gabriel Seidl. Der Obmann dankte hierauf im Namen der Hauptversammlung dem Berichterstatter für seine Mühewaltung, der er sich zu Nutz und Frommen des Vereines unterzog. Nun erstattete der Obmann, Herr Professor Otto Eichler, seinen Tätigkeitsbericht und führte aus, daß in Anbetracht der geringen Mittel, die dem Vereine zur Verfügung standen, in dem Berichtsjahr keine Grabungen vorgenommen wurden. Da gegen wurden die Arbeiten zur Instandhaltung der Burgruine Obercilli nach den Entwürfen des Herrn Stadtgenieurs Ludwig Wessely unter der Leitung des Herrn Baumeisters Kaiser durchgeführt. Leider sei aber dabei der Kostenvoranschlag um 700 Kr übergeschritten worden. Insbesondere seien einige schöne Aussichtspunkte wieder hergestellt worden und unter diesen sei vor allem die Rakußausicht als die schönste zu bezeichnen. Eine Überraschung brachten die Arbeiten zur Instandhaltung der Burgruine durch die Aufdeckung des Dürnitzgebäudes. In dessen Schotterboden fand man gegen 100 Pfeilspitzen, ferner Huiseisen, Ton- und Glasgefäße; diese Funde wurden dann den Sammlungen des Museums einverlebt. Der naturgeschichtliche Teil der Sammlungen hat auch dadurch eine bedeutende Verbesserung erfahren, daß die reichhaltige Schmetterlingssammlung vom Herrn Fachlehrer Alfred Wendler mit großer Mühe und Sorgfalt wieder instandgesetzt wurde. In dankenswerter Weise hat auch Herr Post-Oberoffizial Charwat für die Erhaltung der Kaiserstreckung Sorge getragen. Herr Stadtkontrollor Schmidl brachte sodann dem Obmann den Dank des Vereines für seine opferwillige und unermüdliche Tätigkeit zum Ausdruck. Herr Johann Maier stellte hierauf den Antrag, der Verein möge zur Herstellung der Wege auf den Schlossberg den Betrag von 50 Kr beisteuern; der Obmann meinte aber, daß man sich, bevor man über die Höhe des hiefür zu verwendenden Betrages schlüssig werde, auch an die Gemeinde Umgebung Eilli wenden müsse, da ja diese auch verpflichtet sei,

einen Teil der Herstellungskosten zu tragen. Herr Burgwart Ficha beantragte ferner, es möge behufs Spenden zur Erhaltung der Burgruine und der Wege je eine Sammelbüchse im Hause zum Burgwart sowie im Museum aufgestellt werden. Herr Kontrollor Schmidl gab schließlich die Anregung, zur Erhöhung der Einnahmen des Vereines Briefverschlußmarken mit dem Bilde der Ruine herstellen zu lassen. Diesem Vorschlage wurde allgemein zugestimmt. Hierauf wurde zum letzten Punkte der Tagesordnung, zur Neuwahl des Ausschusses geschritten. Herr Gustav Stiger beantragte, daß die Herren, die bisher dem Ausschusse angehört haben, durch Zuruf wieder gewählt werden; dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Herr Professor Eichler machte noch darauf aufmerksam, daß der Schriftführer-Stellvertreter zwischen von Gilli geschieden sei und er beantragte, daß an dessen Stelle Herr Fachlehrer Alfred Wendler in den Ausschuß aufgenommen werde; auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Ausschuß ist sonach in folgender Weise zusammengesetzt: Obmann Professor Otto Eichler, Obmannstellvertreter und Verwalter der Sammlungen Professor Engelbert Potochnik, Schriftführer Professor Johann Frauenschek, Schriftführerstellvertreter Fachlehrer Alfred Wendler, 1. Säckelwart Stadtkontrollor Josef Schmidl, 2. Säckelwart Kaufmann Franz Karbeutz, Wirtschafter Soda-Wasserfabrikant Johann Maier, Beiräte Stadtkontrollor Dr. Otto Ambroschitsch und Stadtingenieur Ludwig Wessely, Rechnungsprüfer Buchhändler Fritz Rasch. Der Obmann versicherte, daß der Ausschuß auch in Zukunft zum Nutzen des Vereines und zum Wohle der Stadt Eilli arbeiten werde und schloß mit einem Heil Eilli! die Jahreshauptversammlung.

Theaternachricht. Das unter Leitung des bekannten Wanderredners Georg Müller stehende wissenschaftliche Theater „Urania“ absolviert bei uns ein viertägiges Gastspiel, jedenfalls eine Nachricht, die nicht verschlafen wird, in den weitesten Kreisen lebhafte Freude zu erwecken. Der großen Bedeutung dieser wissenschaftlichen Vorstellungen entsprechend, werden wir nicht ermangeln, auf dieselben ganz ausführlich zurückzukommen.

Die Slowenisierung des Landesbeamtenstandes. Kürzlich hat die slowenisch-klerikale Partei des Landes die Behauptung aufgestellt, daß die Slowenen bei Anstellungen im Landesdienste zurückgesetzt werden. Es wurde schon damals darauf hingewiesen, daß diese Behauptung vollkommen aus der Lust gegriffen und daß im Gegen teil der Landesausschüßbeisitzer Robic es versäumt hat, den gesamten Status der bei den Landeskrankenhäusern Angestellten derart zu slowenisieren, daß nicht nur der größte Teil der Verwalterposten mit Slowenen besetzt ist, sondern daß auch weitere Ernennungen von Verwaltern fast ausschließlich auf

Slowenen fallen müssen, da die untere Beamenschaft fast vollständig slowenisiert ist. So wurde kürzlich ein gewisser Josef Stegnar, Kanzlist beim Krankenhaus in Marburg, zum Verwalter des Krankenhauses in Rottenmann ernannt, ein Mann, der in Marburg als slowenischer Fanatiker schlimmster Sorte bekannt ist, der an der Spitze des slowenisch-dramatischen Vereines stand und dem im Narodni dom zu Marburg eine Abschiedsfeier gegeben wird, an der sich das ganze slowenische Marburg beteiligt. An Stegnars Stelle kommt nach Marburg ein gewisser Golob aus Windischgraz, der ebenfalls ein nationaler Slowene ist. Wir fordern unsere Abgeordneten auf, dem Treiben des Herrn Robic im Landesausschuß ein schärferes Augenmerk zuzuwenden, da ja die Besetzung der Spitalsverwalterposten in nationaler Beziehung von ganz besonderer Bedeutung ist.

Gegen die Landtagsobstruktion. Ueber Antrag des Herrn Gemeinderates Franz Steinklauer, Fabrikbesitzer in Pragerhof, hat der Gemeindeausschuß von Unter-Pulsgau in seiner letzten Sitzung folgende Entschließung gefaßt: „Da es im eminenten wirtschaftlichen Interesse von ganz Steiermark, insbesondere auch der Agrarbevölkerung von Untersteiermark liegt, daß der Landtag wieder arbeitsfähig gemacht werde, nimmt dieser Umstand die gefertigte Gemeindevertretung zum Anlaß, sich an den hohen Landesausschuß mit der Bitte zu wenden, derselbe wolle alle geschicklich zulässiger Mittel zur Flottmachung des Landtages anwenden und als einen der ersten Verhandlungsgegenstände den Lehrer-Besoldungsentwurf auf die Tagesordnung setzen, damit hierdurch der allgemein anerkannten Lehrernot doch einmal ein Ende bereitet werde.“

Feier des zweihundertjährigen Jubiläums der pragmatischen Sanktion in den Schulen. Zur Erinnerung an die am 19. April 1713 erfolgte Promulgierung der pragmatischen Sanktion hat Unterrichtsminister Dr. Müller von Hussarek angeordnet, daß am 19. d. in allen der staatlichen Unterrichtsverwaltung unterstehenden mittleren und niederen Schulen, wenn tunlich, eine besondere feierliche Veranstaltung stattfinde und hiebei die für die Geschichte der Monarchie grundlegende Bedeutung dieses von Kaiser Karl VI. geschaffenen Fundamentalgesetzes hervorgehoben werde, auf dem auch heute die wichtigsten öffentlichen rechtlichen Einrichtungen des Reiches beruhen. Sollte die Abhaltung einer solchen Feier sich in einzelnen Fällen nicht durchführen lassen, so wird speziell in den höheren Jahrgängen gelegentlich des Geschichtsunterrichtes seitens der Lehrer in geeigneter, die Fassungskraft der Schüler und Schülerinnen angepaßter Weise auf die hohe Bedeutung dieses geschichtlichen Ereignisses hingewiesen werden.

auch noch Herrn von Döhren als Einlogierer verlieren. — — Natürlich fürchtet sie meine Vorwürfe, die Erika, denn sie ist davongestürzt, hinaus ins Freie — —

Doktor Soltmann hatte sich erhoben. Jetzt saß er die Hand der erbitterten Dame und sprach: „Wenn Sie wüssten, welch eine Glückbotschaft Sie mir eben mitgeteilt, Frau Amtmann! Dringen Sie nicht in Erika, gönnen Sie ihr Zeit, ihr und der jungen Saat, die in ihrem Herzen aufgegangen ist . . .“

Wie besflügelt nahm der Arzt gleich darauf den Weg.

Hatte er der Frau Amtmann angeraten, Erika Zeit zu lassen zur Einkehr in sich selbst, so handelte er selbst jetzt direkt dawider, so eilig hatte er es, sich von ihren Lippen die Gewissheit zu holen, daß es wahr sei, was ihm sein seliges Herz vertraute.

Am Wiesentain fand er sie — an der nämlichen Stelle, wo zuerst die junge Saat der Liebe sich in sein Herz gesenkt.

Allmählich senkte sich der Abend. Traumhaftes Schweigen breitete sich über die ländlichen Fluren. Die zwei, die sich umfangen hielten und Wort und Kuß tauschten, gewahrten es nicht, sie hatten Zeit und Raum vergessen.

Todesmüde süsselte der Wind über die Grünlinie hin, über die Aecker, darauf die junge Saat sproßte und sang in den knospenden Zweigen sein Schlummerlied von kommender Lenzesonne.

Mit häßlichen, bösen Gedanken, mehr und mehr sich in Zorn redend über die Mädchen von heute, sah er da. —

Einmal und noch einmal ging die Tür der Frau Amtmann. Er lauschte nicht darauf, er wollte es nicht, wollte nichts mehr von der Sache wissen. Auch als nach geraumer Zeit die Haustür ging und ein Schritt sich entfernte, sah er nicht durchs Fenster, wer da ging. Erst als die Uhr die siebente Abendstunde verkündete, erhob er sich und kleidete sich zum Ausgang an. Die Erlenholzbäuerin lag krank, und er hatte versprochen, am Abend wieder zu kommen und ihr die Umschläge zu erneuern.

Hastig, als fliehe er vor einer Gefahr, schritt er über die Diele zur Haustür.

Da öffnete sich eine Stubentür und die Frau Amtmann sah heraus.

„Herr Doktor — ich hörte Ihren Schritt, — bitte, treten Sie doch einen Augenblick bei mir ein —.“

Die Füße des Arztes härteten sich. Steif verneigte er sich.

Es brennt ihr auf der Zunge, mir die Verlobung mitzuteilen — gings ihm durch den Sinn. Aber er konnte es nicht ablehnen. Langsam folgte er der Dame ins Zimmer.

„Lieber Herr Doktor,“ begann diese, und tupfte sich mit dem Taschentuch über die Augen, „ich . . . Sie sehen mich erregt. Aber ich habe ja niemanden, mit dem ich mich aussprechen kann und das Herz ist mit doch so übervoll.“

Soltmann verneigte sich. „Ich bitte, über mich zu verfügen,“ kam er der Sprecherin zu Hilfe, da

er selbst die Ungewißheit nun nicht mehr ertragen konnte.

Wieder tupfte diese sich mit dem Toulard über die Augen.

„Sie werden wissen, Herr Doktor, daß ich mit Sorgen zu kämpfen habe, wenigstens so lange mein Sohn noch auf der Universität ist. Und da mit meinem Tode die Witwenpension erlischt, Vermögen aber nicht vorhanden ist, so ist es ein natürlicher Wunsch, daß ich meine einzige Tochter, meine Erika, gerne verheiratet und somit auch versorgt sehen möchte.“

Langsam verlor sich die Härte aus den Zügen des Doktors. Er atmete schneller.

Die Frau Amtmann räusperte sich ein wenig nervös.

„Hocherfreut war ich daher,“ fuhr sie fort, „als ich bemerkte, daß Herr von Döhren Wohlgefallen an dem Kinde fand und schließlich ernste Absichten verriet. Aber was glauben Sie wohl? Die Erika ist so ungemein spröde, so herb verschlossen, wo es Herzensachen gilt, daß ich es nicht zu einer Aussprache mit ihr brachte. Nun kommt vorhin Herr von Döhren und hält ganz plötzlich um Erika an. Ich bin entzückt und rufe sie. Sie kennt ja unsere Lage, sie wird ja zufagen, denke ich. Was aber kommt?“

Die Erzählerin stockte, überwältigt von Zorn und Schmerz.

„Nun — liebe Frau Amtmann?“

„Sie hat den Antrag abgelehnt. — — O, ich bin außer mir über das Kind! Sie ermischt nicht, was sie getan hat. Nun werde ich zu allem übrigen

Evangelische Gemeinde. Seit gestern hat eine Schwester des Evangelischen Diakonissenmutterhauses in Prag wieder ihre segensreiche Arbeit im Dienste der evangelischen Gemeinde an den Kranken, Armen und der weiblichen Jugend begonnen. Möge ihre Wirksamkeit vielen zum Heile gereichen! Die Einführung in ihr Amt wird im nächsten Gottesdienst am Sonntag vormittags erfolgen. — Der Mädchenbund wird zu einer Vollversammlung am Samstag um 5 Uhr nachmittags eingeladen.

Cilli's Männergesangverein. Die nächste Übung findet Freitag statt. Dieselbe muß angesichts der vielen Aufgaben, die zu bewältigen sind, vollzählig besucht sein.

Bienenzucht-Lehrkurs für Ansänger. An der Landes-Ackerbauschule in Grottenhof findet in der Zeit vom 7. bis einschließlich 10. Mai ein Bienenzucht-Lehrkurs für Ansänger statt. Der Unterricht wird unentgeltlich, täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags erzielt. Der Besuch ist nach vorangegangener Anmeldung jedermann gestattet. Anmeldungen sind bis längstens 4. Mai zu richten an die Direktion der Landes-Ackerbauschule in Grottenhof, Post Weizeldorf bei Graz.

Konzert der Musikvereinskapelle. Das am Sonntag den 6. d. im kleinen Saale des Deutschen Hauses veranstaltete Konzert zu Gunsten der Mitglieder der Musikvereinskapelle brachte dieser einen vollen Erfolg. Vor nicht besetztem Saal brachten unsere braven Musiker ein ausgewähltes Programm, dessen Reichhaltigkeit den stürmischen Beifall des Publikums fand. Den größten Erfolg brachte die "Bauernsinfonie" von Mozart unter der Leitung des Musikers Herrn Josef Kardinal. Der Besuch wie der Beifall zeigten wieder einmal die Beliebtheit unserer Musiker, die für ihre gediegenen Leistungen in Cilli jederzeit ein dankbares Publikum finden und finden werden. Die Leitung lag in den bewährten Händen des Herrn Kapellmeisters Richter.

Tagung des Bundes österreichischer Frauenvereine. (Graz, 18. bis 20. d.) In der ersten Märzwoche versammelte Frau Bürgermeister Helene von Fleischhacker in einem Zimmer des Speisehauses Bischofplatz Nr. 1 eine ansehnliche Zahl Grazer Damen unter ihrem Vorsitz, um die in Graz bevorstehende Tagung des Bundes österreichischer Frauenvereine zu organisieren. Es bildeten sich mehrere Ausschüsse, unter anderen ein Wohnungs- und ein Preßkomitee, welches letztere am 2. d. bei Frau Emma Wintler eine Sitzung abhielt. Die Teilnahme an den Versammlungen des 18. bis 20. d. ist unentgeltlich. Am 18. d. 6 Uhr abends spricht Frau Herta von Sprung über "Frauenberufe", ein Thema von großem Interesse für alle, welche Töchter zu versorgen haben. Die Hauptversammlung wird ebenfalls im Kammermusikaal abgehalten. Sie beginnt am 19. d. um 8 Uhr morgens. Bei derselben kommt auch die Ausbildung von Krankenpflegerinnen zur Beratung und werden Verbesserungen der Dienstbotenordnung besprochen, wobei alle mitreden können, welche diesbezügliche Erfahrungen und Beobachtungen gemacht haben. — Auch über die rechtliche Stellung der Privatlehrerinnen und Erzieherinnen wird verhandelt werden, um zufriedenstellendere Verhältnisse herbeizuführen. Diese Versammlung bietet den Teilnehmern Gelegenheit, auf Nebenstände hinzuweisen, ihre Meinungen und Wünsche offen auszusprechen, und wir geben uns der Hoffnung hin, auf diesem Wege manchen sozialen Fortschritt zu erzielen.

Angst vor der Pickelhaube. Aus Laibach wurde berichtet: Die mit dem 1. d. eingeführte Staatspolizei wurde mit Pickelhauben versehen. Dagegen wendet sich nun eine lebhafte Bewegung der nationalen Heilsporne. Sie erklärten in einer Versammlung, daß die Bevölkerung durch die Abjustierung der Wachorgane mit Pickelhauben herausgeführt werde. In einer Versammlung, die Abgeordneter Ravnikar abhielt, wurde die Forderung erhoben, daß die Laibacher staatliche Polizei ungesäumt mit Hüten versehen werde. Die slowenischen Abgeordneten beabsichtigen, in dieser Angelegenheit beim Minister des Innern zu intervenieren.

Lebende Jacke. Vor einigen Tagen spielten in Podpec, Bezirk Gorizia, zwei Kinder der Winzerin Juliana Schwagan, der dreijährige Josef und die fünfjährige Marianne, vor dem Hause der abwesenden Mutter. Plötzlich sahen Nachbarsleute die beiden Kinder schreiend herumlaufen und von einem derselben Rauch emporsteigen. Man fand die kleine Marianne in Flammen gehüllt. Die Kinder mußten mit Bündholzchen gespielt haben, wobei die Kleider der Marianne Feuer fingen. Das Kind

wurde noch am gleichen Tage in das Allgemeine Krankenhaus nach Marburg gebracht, wo es gleich darauf starb.

Versendung kleiner Geldbeträge mit tels Postkarte. Der Vizepräsident der Gesellschaft für graphische Industrie, Kaiserlicher Rat Karl Colbert, hat dem Handelsministerium in einer Eingabe folgenden Vorschlag gemacht: Wer eine Summe, etwa bis zur Höhe von sechs Kronen, absenden will, hätte den entsprechenden Betrag in Briefmarken auf die Rückseite einer gewöhnlichen Postkarte zu kleben und diese Karte in normaler Weise zur Aufgabe zu bringen. Das Postamt hätte den Betrag unter Abzug einer Bestellgebühr, die mit drei bis fünf Prozent und einem Minimum von sechs Heller festzusetzen wäre, an den Adressaten auszuzahlen. Eine Haftung der Post würde nicht statt. Die Einnahmen des Postamts würden durch die starke Benützung der vorgeschlagenen Einrichtung sicherlich eine Steigerung erfahren, zumal dann, wenn diese Art der Förderung kleiner Geldbeträge auch auf den Verkehr mit den Nachbarstaaten ausgedehnt werden könnte. Nach Ansicht des Antragstellers wäre die Berücksichtigung dieses Antrages der gesamten Kaufmannschaft sehr willkommen. Über Ersuchen des Anregers hat der Wiener Kaufmännische Verein den zitierten Vorschlag durch eine Eingabe an das Handelsministerium auf das wärmste unterstützt.

Neue Flugschriften der Südmark. In Entsprechung mehrfach geäußerte Wünsche wurde auch dem Flugschriftenwesen ein erhöhtes Augenmerk zugewendet und mehrere neue Blätter, welche Schutzvereinsfragen behandeln, ausgelegt. Dieselben können kostenlos von jedermann durch die Grazer Hauptstelle bezogen werden. Besonders zu empfehlen sind: "Südösterreich, ein deutsch-wirtschaftliches Zukunftsgebiet", "Völkische Knabenerziehung", "Aufruf zum Schutze deutscher Besitzstandes", dann ein Gedenkblatt "Besiedlung" und das inhaltsreiche Heft "Deutsche Besiedlung", letzteres zum Preis von 30 Heller.

Neue Südmarkkarten. Die Freunde der völkischen Kunst und Ansichtskarte seien darauf aufmerksam gemacht, daß im Verlage des Vereines Südmark abermals eine Reihe hübscher Kunstsachen erschienen sind, die gewiß wieder den Beifall kunstsinriger Volksgenossen finden werden. Es sind dies farbenprächtige Bilder aus Wagnerischen Werken und Illustrationen Baumbachscher Lieder und Dichtungen; für die Jahrhundertfeier der Befreiungskämpfe sind herrliche Körner- und Arndtkarten ausgegeben worden. Bestellungen zu den alibekannten Preisen an die Verkaufsstelle der Südmark in Graz.

Fahnensüchtling. Vom 26. Landwehrinfanterieregiment in Marburg ist der Offiziersdiener Josef Zivner entwichen. Der Grund des Entweichens ist ein begangener Haferdiebstahl und eine Veruntreuung.

Alkoholvergiftung. Der Maurer Johann Bobel kam schwer betrunken in die Bäckstube des Bäckermeisters Franz Branetic in Reichenburg und legte sich auf den ungeheizten Bäckofen. Am nächsten Morgen fand man ihn als Leiche. Nach ärztlichem Gutachten ist Bobel an einer Alkoholvergiftung gestorben.

Tödlicher Unfall im Bergbau. Aus Trifail wird berichtet: Am 1. d. waren mehrere Bergarbeiter der Tagbau-Unternehmung Suligoj mit Abbauarbeiten beschäftigt. Unter ihnen befand sich auch die Arbeiterin Aloisia Paucic. Plötzlich löste sich eine überhängende Erdmasse los und begrub die Paucic. Die Verunglückte wurde zwar noch lebend geborgen, hatte aber so schwere Verletzungen erlitten, daß sie nach wenigen Minuten starb. Fremdes Versehen liegt nicht vor.

Ein Kind erstickt. Am 2. d. fuhr die Bergarbeitergattin Marie Volaj in Trifail mit ihrer dreijährigen Tochter Marie nach Laibach in das Spital und ließ ihr neun Monate altes Söhnchen unter Aufsicht der zwölfjährigen Tochter Barbara zu Hause, da ihr Mann in der Arbeit war. Als sie am nächsten Morgen zurückkehrte, fand sie den Kleinen in der Wiege tot. Er war an Speiseresten erstickt, die noch im Schlunde stanen.

Ein zwölfjähriger Ausreißer. Der seit drei Monaten abgängige zwölfjährige Real Schüler Karl Bobransky aus Wien wurde in Windischfeistritz aufgegriffen. Der kleine Ausreißer stand, wegen schlechter Schulfolge seine Eltern verlassen zu haben, nachdem er sich durch den Verkauf seiner Violine das Reisegeld verschaffte. Er wanderte bis St. Georgen a. d. Sbb., von wo er, da ihm das Geld ausging, die Rückreise antreten wollte.

Schwerer Unfall im Bahnhofe von Hraßnigg. Am 2. d. verschob im Bahnhofe Hraßnigg der Lokomotivführer Josef Jamnizer mehrere leere Wagen vom Haupt- auf das Stockgleis. Am Ende des Stockgleises waren die Bahnarbeiter Lorenz Vinzel und Vinzenz Sedlar beschäftigt. Durch den starken Anprall entgleiste der Wagen, auf dem sich die zwei Arbeiter befanden; sie wurden herabgeschleudert und Vinzel erlitt eine lebensgefährliche Kopfverletzung, während Sedlar mit leichteren Verletzungen davonkam. Gegen den Lokomotivführer und den Bahnwächter Golouch wurde die Anzeige erstattet.

Einen Blinden bestohlen. In der Nacht zum 4. d. wurden dem Besitzer Franz Zagozen in Lackendorf, Gemeinde St. Paul bei Pragwald, welcher vollkommen blind ist, aus einer unversperrten Kammer am Dachboden 100 Kronen, bestehend aus Zwanzigkronennoten, und sieben Stück gefülltes Fleisch im Werte von 60 Kronen von einem bisher noch unbekannten Täter gestohlen. Dieser hatte auch schon einen Schmalzfübel mit ungefähr 30 Kilogramm Schweinefett und weitere Fleischstücke vom Dachboden ins Freie gebracht, konnte jedoch nur das Geld und die erstenwähnten Fleischstücke davontragen, da er von den Hausten, die wahrscheinlich durch ein Geräusch auf den Diebstahl aufmerksam wurden, verscheucht wurde. Der Täter mußte mit den übrlichen Verhältnissen sehr vertraut gewesen sein, und auch der Umstand, daß Zagozen vollkommen blind ist, mußte ihm bekannt gewesen sein, da er beim Erscheinen des Zagozen nicht sogleich die Flucht ergriff, sondern erst, als dessen Gattin und Tochter herbeikamen. Die Nachforschungen nach dem Täter werden eifrig fortgesetzt.

Mit der Schaufel. Am 4. d. gerieten der Besitzersohn Martin Pinter und der Taglöchner Anton Grusovnik aus Doberna bei Cilli, während sie bei den Renovierungsarbeiten des Kurhauses in Neuhaus beschäftigt waren, in einen heftigen Streit, in dessen Verlaufe Martin Pinter gegen Anton Grusovnik eine Sandscholle warf, worüber dieser so erzürnt war, daß er dem Pinter mit einer Schaufel einen Hieb auf die rechte Hand verlor. Als Pinter seinen Hut, der ihn vom Kopfe gefallen war, vom Boden nehmen wollte, führte Grusovnik einen zweiten Hieb mit der Schaufel gegen den Kopf des Pinter. Dieser erlitt am Scheitel des Kopfes eine fünf Zentimeter lange, bis an den Knochen reichende Wunde, und an drei Fingern der rechten Hand je eine schwere Verletzung. Gegen Grusovnik wurde sogleich die Anzeige erstattet.

Nachtrag.

Theaternachricht. Wie wir vernehmen, veranstalten Fräulein Willy Nivel und Herr Willy Nördlinger vom Deutschen Theater in Köln Sonntag den 13. d. einen Theaterabend, an dem das Burgtheaterstück "Der goldene Schlüssel" von Bernstein, "Rosen" als Uraufführung von Wolfgang Burghauser und "Die Schamige", ein Paristanastück, zur Aufführung gelangen sollen.

Bermischtes.

Errichtung einer Kanonenfabrik in Ungarn. In den nächsten Tagen werden die Verhandlungen über die Errichtung einer ungarischen Kanonenfabrik abgeschlossen. Es wird eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von mehr als zehn Millionen Kronen gegründet werden. Die Mehrheit der Aktien wird der Staat, einen entsprechenden Anteil werden die Skodawerke übernehmen.

Wie das für die Soldaten an der Grenze gesammelte Geld verwendet wurde. Ein Reserviesoldat des 81. Infanterieregiments hatte abgerüstet. Er wurde von einem Beamten, bei dem er vor seiner Abreise in die Heimat (Hrotov-Brodce) zu tun hatte, gefragt, wieviel er und seine Kameraden von der Sammlung für die Soldaten an der Grenze als Weihnachtsgeschenk bekommen hätten. Er antwortete: "63 Heller per Mann!" — "Nun, da hat es doch auf ein Nachtmahl gereicht?" meinte der Beamte. "Nein," sagte der Mann, "es war zu wenig; deswegen haben wir die erhaltenen Beträge zusammengetan und sie der Matica slovenska nach Prag eingeschickt." Ein Kommentar ist überflüssig.

Bauernregel im April. Auf einen nassen April heißt es, folgt ein trockener Juni. Im Bozntale sagt man: Früher Dunna, später Hummer, womit ausgedrückt werden soll, daß Donner im April auf ein schlechtes Jahr schließen läßt. Auch trocken soll der April nicht sein. Ein trockener April, behauptet man, ist nicht nach des Bauers Will. Schön bei der Mitt' hindurch, äußert sich der Landwirt, soll der April sein. Andererseits heißt es: Der April jagt d' Sau neunmal unter d' Hülle, was die Unbeständigkeit des Aprilweiters andeuten soll. Einmal kommt im April gewöhnlich noch ein Schneefall, dann: Ist der April auch noch so gut, einmal schneit er dem Bauern gewiß auf den Hut. Ein stürmischer April bringt eine gute Heu- und Körnernte, glaubt der Bauer. Es wird dies mit der Bauernregel ausgedrückt: Wenn der April bläst ins Horn, steht es gut um Heu und Korn. Aprilschnee, sagt man, ist so gut wie Dünger, während der Märzenschnee, wie es heißt, frischt. Eine andere Heu- und Kornregel lautet: Um Heu und Korn wird's schlamm steh'n, je später man 'n Schlehendorn blühen wird sehn. Wenn die Schleherstaude blüht, dann beginnt der Hahnatz, sagt der bäuerliche Jagdfreund. Ein Volkslied beginnt demgemäß: Wenn d' Schlehenstaude'n blühh'n, geht der Hahnatz an, 's is mehr um die Feber, als wia um 'n Hahn. Im Ennstalerischen behaupten Jäger: Wenn's Erlenlaub is kreuzerbroat, ast is 's beste Hahnatzbad, was besagen soll, daß der Hahnatz im besten Zuge ist, wenn das Erlenlaub gut im Anschlagen ist. Losstage im April sind: Georgi (24.), St. Markus (25.) und Sibylla (29). Bringt Rosamunde, hört man vom Bauer, Sturm und Wind, so ist's um Sibylla gelind. St. Marks kalt, ist auch die Bittwoch kalt. Der populärste Losstag im April ist der Georgentag, von den Waldbauern auch Kronjörgentag genannt. Zu Georgi soll sich der Rabe bereits in einem Roggenfeld verstecken können. Dann wird, behauptet man, ein gutes Getreidejahr.

Drei Vulkane in Tätigkeit. Aus Rom wird gedreht: Ein äußerst seltenes, bisher noch nicht verzeichnetes Naturschauspiel wird aus Italien gemeldet. Der Vesuv, der Aetna und der Stromboli sind derzeit zugleich tätig, während bisher immer die beiden anderen Vulkane mit ihrer Tätigkeit aussetzten, wenn der eine zu speien begann.

Gerichtssaal.

Mit dem Schustermesser.

Am 14. März gegen 11 Uhr nachts standen, wie schon seinerzeit berichtet, der 21jährige Schustelehrling Johann Pirz mit dem Schneidergehilfen Jakob Balokar und dem Bindergehilfen Martin Rozmann an der Ecke der Schmiedgasse in Gilli, als eben der etwas angehetzte Viktor Juška vorüberging. Balokar hatte nichts eiligeres zu tun, als sofort mit dem bekannten Kampfroste "Aufwuchs" den Vorübergehenden anzustänken. Dieser verwahrte sich gegen diese Belästigung und wollte dem kampflustigen Balokar, der sofort die Flucht ergriffen hatte, nachgehen. Da sich jedoch Pirz in die Angelegenheit einmengte, schrie sich Juška gegen diesen und begann mit ihm ein Handgemenge, wobei Pirz sein Schustermesser zog und mehrmals gegen Juška ausholte. Juška erlitt an den beiden Armen und an der linken Achsel im ganzen sechs schwere Verletzungen. Die Verletzung an der Achsel war mit großer Lebensgefahr verbunden. Bei der am Samstag stattgefundenen Strafverhandlung vor dem hiesigen Kreisgerichte wurde Johann Pirz zu fünf Monaten schweren Kerkers, mit einem Fasttage und einem harten Lager alle 14 Tage, verurteilt.

Übertretung gegen das Wahlgeschäft. Der Kaufmann Anton Terzan in Dobje hatte vor den am 29. Jänner in der Gemeinde Dobje des politischen Bezirkes Rann stattgefundenen Gemeindeausschusswahlen eine rege Agitation zugunsten der ihm genehmen Kandidaten eingeleitet. Seine Haupttätigkeit bestand darin, daß er die Kandidatenliste änderte und sie dann den einzelnen Wählern aufdrängte, so besonders den Besitzern Johann Arzenek in Staniken, Johann Čadej und Ferdinand Blanek im Bärenthal. Terzan wurde daher gerichtlich zur Rechenschaft gezogen. Er gab bei der am 8. d. stattgefundenen Strafverhandlung vor dem hiesigen Kreisgerichte seine Handlungsweise zu, entschuldigte sich jedoch damit, daß er stets im Einverständnis mit den Wählern oder mit deren Gattinnen gehandelt habe. In den meisten Fällen erwies sich diese Rechtfertigung für unwahr, weshalb Terzan mit 50 K., eventuell zehn Tagen Arrestes, bestraft wurde.

Infolge Genusses von Essigessenz gestorben.

Am 1. Februar schickte die 41jährige Inwohnerin Josefa Marsel ihren zehnjährigen Sohn Alois in Podgorje bei Windischgraz mit einem Fläschchen zum Kaufmann Andreas Susec in Podgorje um einen achtel Liter Essigessenz. Susec verabfolgte dem Knaben das Verlangte, unterließ es jedoch, an dem ohnedies schlecht vermachten Fläschchen die Gefährlichkeit des Inhaltes erkennlich zu machen. Der Knabe brachte das Fläschchen nach Hause und stellte es auf das Bett, wo sich sein Bruder, der zweijährige Franz Marsel, befand. Dieser nahm das Fläschchen und trank, ohne daß es jemand bemerkte, einen Teil des Inhaltes. Am folgenden Tage starb das arme Kind an inneren Verlebungen. In erster Linie traf die Mutter die Schuld, weil sie den zehnjährigen Knaben um solche Sachen schickte und sodann nicht selbst verwahrte, aber auch der Kaufmann scheint seiner Pflichten nicht bewußt zu sein, weshalb sich am 2. d. beide vor dem hiesigen Kreisgerichte zu verantworten hatten. Das Urteil lautet gegen Josefa Marsel auf eine Woche strengen Arrestes mit einem Fasttage und gegen Andreas Susec auf 20 K., eventuell 48 Stunden Arrest.

Aus Eifersucht.

Am 6. Jänner nachmittags kam der Bergarbeiter Franz Cercel aus Hrasnigg in das Gasthaus des Stefan Gusej in Greis bei Gilli und ließ sich mit der Kellnerin in ein etwas langes Gespräch ein. Der 20jährige Knecht des Gusej Johann Gajsek konnte dies anscheinend aus Eifersucht nicht sehen und zettelte mit Cercel einen Streit an, der zu Täglichkeiten auszuarten drohte. Daher mengte sich der Wirt dazwischen und sperrte schließlich den Cercel in sein Zimmer ein, um ihn vor Gajsek zu schützen, diesen aber wies er aus dem Hause hinaus. Bald darauf lehrte jedoch Gajsek mit einer Wagnedechsel bewaffnet zurück und begann damit herumzuschlagen. Im Gastzimmer zerbrach er hiebei einige Tische und drohte dem Cercel mit Erschlagen. So tobte er durch zwei Stunden herum, bis es endlich gelang, ihn in den Stall zum Schlafen zu bringen. Da Gajsek später den Schaden wieder gut mache, sah Gusej von einer Anklage ab. Doch begann Gajsek von nun an seinem Dienstgeber mit Verschiedenem zu drohen an. So erklärte er der Kellnerin gegenüber, daß er dem Gusej einen Schaden von 200 Kronen durch Zerschneiden des Pferdegeschirrs zufügen werde, wenn er ihm seinen Lohn verkürzen würde. Auch brüstete er sich damit, daß er bereits einen Menschen umgebracht habe, und er wolle es noch mit einem so tun. Später kam es zwischen ihm und einem gewissen Franz Corsel zu einem ähnlichen Zank, wobei Corsel ebenfalls diesem mit Erstechen drohte. So tat er es auch mit anderen. Am 7. März fügte er seinem Dienstgeber ohne Veranlassung einen beträchtlichen Schaden durch Zerschlägen verschiedener Gegenstände zu. Doch noch am selben Tage kam eine Gendarmeriepatrouille vorüber, der eine ausführliche Anzeige erstattet wurde. Gajsek versteckte sich sogleich und als er nach einigen Stunden wieder zurückkehrte, bedrohte er den Dienstgeber wegen der erstatteten Anzeige. Doch noch in derselben Nacht kam die Gendarmeriepatrouille und verhaftete ihn. Außer wegen dieser Vorfälle hatte sich Gajsek bei der am 4. d. stattgefundenen Strafverhandlung vor dem hiesigen Kreisgerichte auch wegen Gotteslästerung zu verantworten. Die Strafe lautet auf dreizehn Monate schweren Kerkers, mit einem Fasttage alle 14 Tage.

Die Schwiegereltern gräßlich mißhandelt.

Der 25jährige Bergarbeiter Bartlmä Spitaler in Hrasnigg ist schon seit zwei Jahren mit Gertraud Kotlen, einer Tochter der Cheleute Alois und Helena Kotlen aus Zagorica, verehelicht. Gertraud Kotlen hatte zwei uneheliche Kinder, von denen eines bereits im Monate Februar starb. Infolgedessen erbte die Mutter etwas Geld, das aber ihr Gatte für sich verwenden wollte. Da ih' dies mißglückte, begannen zwischen ihm und seiner Ehegattin Streitigkeiten, bis schließlich Spitaler am 4. März den gemeinsamen Haushalt mit seiner Gattin löste und nach Hrasnigg zu seiner Mutter übersiedelte. Am 25. März kam er gegen Abend vor das Haus der Cheleute Kotlen und rief das dreijährige Kind seiner Frau. Auf den Ruf des Vaters hin ging das Kind tatsächlich hinaus, und da Helena Kotlen fürchtete, daß Spitaler dem Kind etwas antun könnte, ging sie dem Kind nach. Als sie hinaustrat, fing Spitaler sogleich zu schimpfen an und schlug mit den Fäusten auf die Schwiegermutter los, versegte ihr auch mehrere Stöße mit den Schuhen, bis sie zu Boden fiel, wo er die Mißhandlungen forschte. Hierbei rief sie ihren Gatten zu Hilfe, welcher bald her-

beilegte. Kaum hatte Spitaler seinen Schwiegervater erblickt, ließ er von der Schwiegermutter ab und stürzte sich wie wütend auf ihn, beide ergripen einander und sofort lagen beide am Boden. Helena Kotlen hatte sich wieder vom Boden erhoben und wollte ihrem Manne zu Hilfe kommen. Da sah jedoch Spitaler eine Mistgabel, welche Alois Kotlen mitgebracht hatte, und wendete sich wieder gegen Helena Kotlen, welche sofort die Flucht ergriff. Spitaler holte sie jedoch ein und versetzte ihr mit der Mistgabel einen so wütigen Schlag auf den Kopf, daß sie zusammenfiel und liegen blieb. Trotzdem schlug er weiter auf sie los, so daß schließlich die Mistgabel brach, und mit dem Stiele erhielt noch Alois Kotlen einige Schläge auf den Kopf. Hierauf lief Spitaler davon. Durch diese Mißhandlungen erlitt Helena Kotlen eine Reihe von schweren Verlebungen, eine schwere Gehirnerschütterung und mehrere Rippenbrüche. Alois Kotlen kam etwas glimpflicher davon. Spitaler hatte sich am 3. d. vor dem hiesigen Kreisgerichte zu verantworten und gestand nur teilweise seine Tat. Daß er aber bestialisch seine Schwiegermutter behandelt haben muß, dafür geben ihre Verlebungen genügend Zeugnis. Der Gerichtshof verurteilte Spitaler zu 15 Monaten schweren Kerkers, mit einem Fasttage und einem harten Lager alle 14 Tage.

Schwierige Verfolgung von Zigeunern.

Wie schon seinerzeit berichtet, kamen am 18. März um ungefähr halb 4 Uhr nachmittags in das Geschäft des Franz Bengust in Savodna bei Gilli zwei Zigeunerinnen, von denen sich die jüngere eine Zehnkronennote wechselt ließ und hiebei durch einen Zigeunertrick eine Krone an sich nahm. Bengust nahm ihr dieselbe ab, behielt auch die Zehnkronennote zurück und schickte um die Gendarmerie. Die Zigeunerinnen entfernten sich daher gegen die Stadt. Bald darauf fuhren jedoch zwei Zigeunerwagen in der Richtung von Gilli gegen Store. Auf dem ersten Wagen befanden sich die beiden vorerwähnten Zigeunerinnen, während auf dem letzten Wagen der 57jährige Zigeuner Adalbert Blach allein war. Dieser blieb vor dem Geschäft des Bengust stehen, trat in dasselbe ein und verlangte die Zehnkronennote, die angeblich ihm gehörte, zurück. Als ihm von Bengust bedeutet wurde, er werde dieselbe in Gegenwart der Gendarmerie erhalten, begann er zu schreien: „Wenn Sie mir nicht sofort die Zehnkronennote geben, so werde ich Sie nie aus den Augen lassen, werde Ihnen etwas antun, das Sie sich Ihr Leben lang merken werden!“ Durch diese Drohung wurde Bengust in solche Furcht und Unruhe versetzt, daß er sich mit seiner Frau in das Geschäft einsperre. Gleich darauf erschienen zwei Gendarmen, denen Bengust die Zehnkronennote über gab. Diese nahmen die Verfolgung der Diebin auf und gaben dem Blach die Weisung, langsam nachzufahren. Er blieb tatsächlich anfangs zurück, holte jedoch bei Opoka die beiden Gendarmen ein. Da seine Genossen in der Nähe vermutet wurden und er vorsahren wollte, wurde ihm im Namen des Gesetzes aufgetragen, zurückzubleiben. Er hieb jedoch trotzdem auf sein Pferd ein. Um ihn zurückzuhalten, ergriff der eine Gendarm das Pferd an den Zügeln; Blach kümmerte sich jedoch nicht darum, sondern hieb auf das Pferd weiter ein, so daß der Gendarm schließlich gezwungen wurde, das Gespann auf einen neben der Straße befindlichen Acker abzulenken. Unterdessen eilte der zweite Gendarm voraus, um zur Zigeunerbande zu gelangen, die etwa fünfhundert Schritte davon entfernt rastete, jedoch von den Gendarmen noch nicht gesehen wurde. Als Blach dies bemerkte, begann er mit lauter Stimme zu schreien an und erging sich auch in eine Reihe von Schmähungen gegen die Gendarmen. Dieses Gebrüll wurde von den Zigeunern gehört und als der Gendarm, der vorausgeeilt war, bei denselben ankam, war die von ihm verfolgte Zigeunerin, die im Geschäft des Bengust eine Krone entwenden wollte, bereits verschwunden. Das ganze Benehmen des Blach ließ nur den Schluss zu, daß er diese Zigeunerin warnen und zur Flucht veranlassen wollte, was ihm auch gelang. Blach, der seine Tat größtenteils leugnete, hatte sich am 8. d. vor dem hiesigen Kreisgerichte zu verantworten und wurde zu zwei Monaten schweren Kerkers, mit einem Fasttage und einem harten Lager alle 14 Tage, verurteilt.

Verstorbene im Monate März 1913.

Maria Werl, 52 J., Private. Josef Steinmeß, 84 J., Stadtarmer. Wanda Maria Loučar, 6 M., Kontoristenkind. Theresia Seruec, 58 J., Advokatengattin. Theresia Ozvirk, 67 J., Hausmeisterin. — Im Allgemeinen Krankenhaus: Ursula

Kovatsch, 41 J., Taglöhnergattin aus Gaberje. Maria Smole, 60 J., Ortsarme aus St. Thomas. Agnes Lantschek, 69 J., Ortsarme aus Kalobje. Maria Videnschek, 72 J., Gemeindearme aus St. Peter im Sannitale. Josefa Homschek, 20 J., Taglöhnerin aus St. Hieronimi. Franz Lörger, 65 J., Taglöhner aus Umgebung St. Marein. Peter Lapso, 49 J., Hausdiener aus Umgebung Cilli. August Peschitz, 27 J., Postamtsdienner aus Cilli. Frieda Kukovic, 4 J., Kind aus Unterfötting. Antonie Seebacher, 41 J., Hausbesitzerstochter aus Gaberje. Maria Sturbej, 66 J., Taglöhnerin aus St. Marein. Josef Vorlak, 81 J., Ortsarmer aus Lubriken. Roman Brettenthaler, 14 J., Schüler aus Cilli. Ferdinand Sitter, 10 M., Schüler aus Cilli. Helene Rumesch, 76 J., Gemeindearme aus Lasche. Georg Krope, 77 J., Ortsarmer aus Feistenberg. Franz Rauter, 5½ J., Fabrikarbeiterkind aus Ostroschno. Katharina Langmann, 56 J., Taglöhnergattin aus Oplotniz. Blasius Harmovsek, 68 J., Ortsarmer aus Trennenberg. Valentin Kopriva, 66 J., Taglöhner aus Dobje. Karl Lofschegg, 44 J., Fleischergehilfe aus Franz. Johann Stoschir, 69 J., Stadtarmer aus Cilli. Josef Lipusch, 75 J., Kleinkenschler aus Hohenegg. Margaretha Zagore, 69 J., Taglöhnerin aus St. Martin a. P. Viktor Mernik, 9 J., Kind aus Seitzdorf. Felix Biesak, 27 J., Taglöhner aus Ungarn. Franz Konec, 70 J., Fabrikarbeiter aus Dornbühel. Agnes Zastepar, 65 J., Gemeindearme aus Trisail. Josefa Obrul, 80 J., Gemeindearme aus Umgebung Gonobitz. Helene Schumei, 54 J., Taglöhnerin aus Kalobje. Amalia Ortl, 27 J., Taglöhnerin aus Heilenstein. Franz Brence, 78 J., Werkelmann aus Umgebung St. Marein.

Schrifttum.

Im Zeichen der Befreiung stehen die Frühlingsstage, die uns jetzt beschieden sind. Die Erde hat die Bande des Winters abgeworfen, und das deutsche Volk begeht freudig die hundertjährige Wiederkehr jener Tage, an denen das Werk der Befreiung vom Joch des Groberers begonnen und glücklich fortgeführt wurde. Man mag sich in diesem Zusammenhang eines guten Geistes erinnern, auch eines Befreiers, der die Sorgen und die Kummerisse des Alltaglebens freundlich zu bannen weiß: bei deutschen Humors. Er hat in den Meggendorfer-Blättern, die von altersher zu den Lieblingsblättern der deutschen Familie gehören, eine Stätte gefunden, wo er sein lustiges Amt ausüben kann; wer sich die Meggendorfer-Blätter verschafft, wird immer den Spuren seines Wesens begegnen. Der Humor der beliebten Münchner Zeitschrift verleiht nicht und schlägt nicht über die Stränge, er ist aber auch niemals langweilig oder gesucht. Wer die Meggendorfer-Blätter, deren Beiträge in Wort und Bild alle auf künstlerischer Höhe stehen, noch nicht kennt, sollte es nicht versäumen, sich umgehend vom Verlag in München, Perusastraße 5, eine Gratisprobenummer portofrei kommen zu lassen. Das Quartalsabonnement kostet ohne Porto nur drei Mark und kann bei allen Buchhandlungen bestellt werden.

Ein neuer Roman von Karl Bienenstein. Mit Ungebärd erwarte ich den Tag, diese Zeilen veröffentlichten zu können, die seit Wochen geschrieben stehen, seit jenem Tage, da ich Karl Bienensteins Wachau-Roman „Deutsches Sehnen und Kämpfen“ nach seiner Erstveröffentlichung in der Deutschen Romanzeitung aus der Hand gelegt. Nun gibt uns der Stuttgarter Verlag Adolf Bonz u. Co. dieses von inniger Volkspoesie und glühender Stammliebe durchdrungene Werk in reizender Ausstattung als Frühjahrs geschenk. Mit den ahnungsvollen

Knospen auf Baum und Girlande, mit den ersten schenken Klängen des ersten Frühlingskonzertes der Vögel zieht dieses Buch des Glaubens, der Sehnsucht und der Liebe in seine Heimat, in Deutsch-Oesterreich ein. Neue Momente sind in des Heimatdichters ehrliches, reines Schaffen getreten. Neue Ziele werfen blutrote Lichter auf seinen stillen Weg. Ist's Blut? Sind's Fähnen. — Fackeln sind es, lodern Brände! Ergreife sie und bringe uns Deutschen das Licht und bringe uns Deutschen im alten Oesterreich das neue Leben! Auch Bienenstein ist mit diesem Werke nicht mehr unter jenen, deren Pfade in etwas egoistischer Selbsterziehung zur Höhe oder in die Einsamkeit führen. Freilich haben die mehr Zeit, dem Wohlstand der eigenen Sprache nachzuordnen und die Wirkung ihrer Worte zu erproben. Wer aber begnadet ist, den wiesenblumenbunten Strauß der Sprache zu winden, auch wenn es Kämpfe und Opfer gilt, der ist wohl als Erster in die Reihen jener berufen, der Parole Heimat und Nation sind. Zu das der Nibelungen sage schon wohlbelannte Waldgeschütze und weingelegte Donau-tal, in die romantische, burgreiche Wachau hat der Dichter dieses deutsche Sehnen und Kämpfen hineingetragen und mit der Verwertung dieses dankbaren Milieus auch den ersten Wachau-Roman geschrieben. Die Wälder brausen den Kampfruf, im Weinlande flackern die Feuer der Begeisterung empor und das Rauschen des ewigziehenden Sagenstromes schlafert unermüdlich begütigend nagende Zweifel und brennende Wünsche ein. Doch immer und immer erwachen sie wieder. In Dürnstein, der alten Pfarre am Fuße des malerischen Schlosses, von dem die rührendste Sage von treuer Spielmannsliebe geht, kämpft der Held dieses Romanes, ein junger Kooperator, mit seinem Pflichtgefühl, das ihn als gehorsamen Diener an seine Kirche fesselt, mit seiner Künstlerahnung, die ihn zur Freiheit, Welt und Liebe drängt. Mitten hinein aber spricht der Schmerz um sein deutsches Volk, das er, von den Tschechen immer hartnäckiger bedrängt, zerstören, erlahmen und unterliegen sieht. Wohl weiß er die Mittel zur Rettung; aber in seinen Priesterhänden, die das Gebot der unparteiischen Nächstenliebe mit qualvollen Fesseln bindet, dürfen sie nie und nimmer liegen. Dort aber, wo ihm in der Welt Freiheit und Liebe winken, dort darf er auch das Schwert aufnehmen und damit dreinschlagen, wie die einst dreingehauen, die hier ihre Burgen gehabt, Herr Rüdiger, Konrad von Starhemberg, Hadmar von Kuenting und wie sie alle heißen, die ganze Männer waren. Neben dem greisen Pfarrer von Dürnstein ist dieser junge Kooperator die prächtigste Gestalt dieses zwar etwas breit angelegten, doch nie ermüdenden Romanes. Etwas vom unsterblichen Geiste Scheffels durchweht ihn; im wesentlichen aber ist es die dem Schaffen Bienensteins eigene und wohlbelannte Herzenswärme und Volkstümlichkeit, die oft Zufälle glaubwürdig machen und ernste Konflikte spielerisch lösen. Auch den spannenden Konflikt in diesem Buche, in dem der Mensch über den Stand siegt, weil Seele und Kraft nur im Leben, nie aber im besoldeten Amt wohnen und wirken.

Alfred Maderno.

Gingesendet.

In der soeben erschienenen Broschüre „Ist Asthma heilbar?“ gibt der bekannte Charlottenburger Spezialarzt Dr. med. J. Pick, der auch auf dem Gebiete der Behandlung von Arterienverkrampfung sich durch Veröffentlichungen einer Anzahl wissenschaftlicher und populärer Abhandlungen einen Namen gemacht hat, genaue Aufschlüsse über die Entstehung und das Wesen des Bronchial- und des Herzasthmas. Dr. Pick schildert an der Hand seiner

eigenen Erfahrungen die Vorgänge im Körper und die moderne Behandlungsart dieser Erkrankung zu stände. Zum Schlusse beantwortet er die oben gestellte Frage sehr zu Gunsten der an dieser qualvollen Krankheit Leidenden. Bei der Erfolglosigkeit, mit der die Astmatiker bisher meistenteils behandelt worden sind, ist es wünschenswert, daß diese allgemein verständliche Schrift, welche im Verlage von Oscar Coblenz in Berlin W. 30 zum Preise von M. 1:50 erschienen ist, in weitere Kreise dringt.

Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser

Steckenpferd- Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommersprossen sowie unentbehrlich für eine rationnelle Haut- und Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anwendungsschreiben unwiderleglich bestätigt wird. à 80 h vorräufig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften z. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände; in Tuben à 70 h überall vorräufig.

Sie kennen doch alle Justus von Liebig?

Den berühmten Chemiker? Nun, kein Geringerer als er hat vor 74 Jahren den hohen Wert der Sodener Gemeindeheilquellen nachgewiesen. Vornehmlich aus zweien der wichtigsten dieser Quellen flossen Jäys ächte Soden Mineral-Batillen hergestellt, und die längst anerkannte Wirksamkeit der Jäy'schen Batillen bei allen Katarrhen der Luftwege, Heilesekret, Husten, Indisposition erklärt sich damit von selbst. Man achtet aber auf den Namen Jäy und weise Nachahmungen zurück. Besonderes Kennzeichen: Amtliche Bescheinigung des Bürgermeisteramtes Bad Soden a. L. auf weißem Kontrollstreifen.

Einen

Strich

durch

ihre Rechnung macht jede Hausfrau selbst, die ohne Kaffee-Zusatz einen vollmundenden, farbreichen Kaffee herstellen will.

Der „Necht : Frank: mit der Kaffee-mühle“ verdient unsere wärmste Empfehlung.

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.
2 monatlich je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnement pro Vierteljahr 1K. 80h
Druck- und Vertrieb durch John Henry Scherzer, Berlin W. 2.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

K. k.  priv.

Böhmischa Union-Bank

Filiale Cilli.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.
An- und Verkauf von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.
Versicherung gegen Verlust.

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Exposituren in Friedek-Mistek und Brauna.

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Aktienkapital: K 65,000,000.—
Reserven: K 17,000,000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.
An- und Verkauf von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.
Versicherung gegen Verlust.

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I Stock, 5 Zimmer, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden und Kelleranteil ist mit 1. September zu vermieten. Anzufragen bei Herrn Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Jugendliche Hilfsarbeiter

werden für dauernde Arbeit in der Eisenwarenfabrik der Aktiengesellschaft vorm. Adolf Finze & Co., in Kalsdorf bei Graz aufgenommen. 19358

Ein HAUS

in Unterkötting, 6 Wohnzimmer, Küche, ein halbes Joch Grund und Garten, mit einem Zinsentrag von 480 K jährlich, ist aus freier Hand um 6600 K zu verkaufen. 3000 K können am Hause liegen blieben. Auskunft erteilt Franz Kert, Unterkötting bei Cilli Nr. 51. 19354

Wohnung

Ringstrasse Nr. 10, II. Stock, fünf Zimmer, Vorzimmer, Dienstboten- und Badezimmer, Küche, Speis, Dachboden- und Kelleranteil nebst kleinen Garten, mit 1. August, eventuell mit 1. Juli zu vermieten. Näheres bei J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Leopold Frankl
Graz, Joanneumring 16
Julius Popper
in Innsbruck, Südbahnstrasse
Franz Dolene
Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Visitkarten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Haarmann & Reimer's	
Vanillin-Zucker	
Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille	
1 Päckchen Qual prima	12 h
1	extrastark 24
Dr. Zucker's Backpulver	
ein vorzügliches, zuverlässiges Präparat, 1 Päckchen ... 12 h	
Concentrirt	
Citronen-Essenz	
Marke: Max Elb	
von unerreichter Lieblichkeit und Pracht des Geschmackes.	
1/2 Flasche	K 1-
1/2	1.50
Zu haben in allen besseren Geschäften.	

Bauplätze | Wohnung

an der Reichsstrasse, in nächster Nähe von Cilli, verkauft billigst Josef Kürbisch, Cilli. Dort sind auch ein halb Waggon süßes Heu und Grünmet billigst zu haben. 19361

zwei Zimmer, Küche, Vorzimmer, Wasserleitung, ist mit 1. Juni zu vermieten. Rathausgasse 5.

MOCCA WÜRFEL
sind der allerfeinsten, fix und fertig gezuckerte Kaffee
ein Würfel gibt 1/2 Liter,
kostet 16 Heller.
ÜBERALL ZU HABEN!!
C.WENGER, FABRIK KLAGENFURT.

Aesthetischer Körperbildungsunterricht für gebildete Kreise.

Ich beehe mich hiermit den P. T. Unterrichtsbehörden, Familien und Herren von Cilli bekannt zu geben, dass ich beabsichtige, schon demnächst beginnend einen

Sonder-Kurs für Erwachsene

(Studierende, junge Fräulein und Herren zur systematischen Ausbildung und gesamten modernen Gesellschaftsstanze nebst Anstandslehre), wie einen

Bildungs-Kurs für Kinder

(Knaben und Mädchen von 8—14 Jahren) in aesthetisch-rhythmischer Körperbildung und passenden Schultänzen, wie in früheren Jahren abzuhalten.

Das grosse Anwachsen der Anzahl der dieser Ausbildung zugeführten Zöglinge spricht für die zunehmende Erkenntnis und erkannt erziehliche Bedeutung des rechtzeitigen Kindernunterrichtes. Unterrichtszeit in diesen Kursen von 5 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends.

Für solche Interessenten, wie Beamte, Handelsangestellte etc. (Damen und Herren), welche tagsüber nicht über freie Zeit verfügen, soll gegebenenfalls ein

Abend-Kurs

(8—10 Uhr) eröffnet werden.

Anmeldungen und Auskünfte aus Gefälligkeit in der Buchhandlung des Herrn Georg Adler.

Besonders wird aufmerksam gemacht auf den graziösen Gavotte-Walzer „Edelweiss“, und den neuesten Welt-Rundtanz „Tewo-step“. Hochachtungsvoll

FRIEDRICH EICHLER

Vorstandsmitglied des „Gremiums österr. Tanzlehrer“ (Wien). Inhaber der vornehmsten Tanzlehranstalt von Graz, Bürgergasse 5. Lehrer an ersten Erziehungsanstalten, gewesener Lehrer Sr. königl. Hoheit Prinz Louis d'Orléan, etc.

Vom Orte und Beginn des Unterrichtes erfolgt rechtzeitige Verständigung.

Wir geben schmerzerfüllt die betrübende Nachricht von dem Ableben unseres lieben guten Bruders, Schwagers, Onkels und Grossonkels, des Herrn

Franz Baumer

k. k. Marinebeamter i. R.

welcher am Dienstag den 8. d. M. um 5 Uhr früh nach langem Leiden im 77. Lebensjahr ruhig im Herrn entschlafen ist.

Die entseelte Hülle des Dahingeschiedenen wird Donnerstag den 10. d. M. um 3 Uhr nachmittags in der Leichenhalle des städtischen Friedhofes feierlich eingesegnet und hierauf im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird am Freitag den 11. d. M. 8 Uhr früh in der Deutschen Kirche in Cilli gelesen.

Cilli, am 8. April 1913.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Bezirkskrankenkasse Cilli
gibt Nachricht von dem am 7. April erfolgten Hinscheiden ihres verdienstvollen Sekretärs, Herrn

Wilhelm Oechs

welcher seit der Errichtung der Kasse, derselben als leitender Beamte mit voller Hingebung seine Kräfte widmete.

CILLI, am 8. April 1913.

Der Vorstand.